

Bilder, Wege, Spuren

Aus der Geschichte der Diakonie Stetten



1849...

Aus dem Inhalt

Armut – Landflucht – Soziale Frage – Gründung der Heil- und Pflegeanstalt in Stetten – Gründerjahre
– Entwerdungsgelting – Deutsche Bewegung – Heil- und Pflegeanstalt in Stetten – Gründerjahre
– Reichsgründung – Kaiserreich – Sozialgesetzgebung
– Entwerdungsgelting – Nationalismus – ausgehendes Kaiserreich und erster Weltkrieg
– Sozialismus – Arbeiterbewegung – Tag – Demokratie – Weimarer Republik – Wirtschaftskrisen
– Sterilisation – Der Untergang und Abbruch – Krieg – Trübsal
– Wirtschaftswunder – Wiederaufbau – Rückforderung
– Bewegung – Normalisierung – Im Sozialstaat – Institutionalisierung
– Vereinigung – Fall der Mauer – im vereinten Deutschland
– Integration/Inklusion – Ausblicke –

Idee und Herausgeber:
Pfarrer Rainer Hinzen
Diakonie Stetten e.V.
Schlossberg 2
71394 Kernen-Stetten

Konzept:
Ludwig Dinzinger

Umsetzung:
Pfarrer Matthias Binder,
Ludwig Dinzinger,
Hannah Kaltarar

Lektorat:
Meike Jacobs

Historisches Archiv:
Dr. Uwe Reiff

Gestaltung:
Susanne Betz,
BBW Waiblingen

Druck:
Berufsbildungswerk (BBW)
Waiblingen

Fotos:
Archiv der Diakonie Stetten e.V.,
Rainer Kwiotek,
Victor S. Brigola
©mangostock – Fotolia.com
©Butch – Fotolia.com
©Alterfalter – Fotolia.com

Oktober 2013
1. Auflage

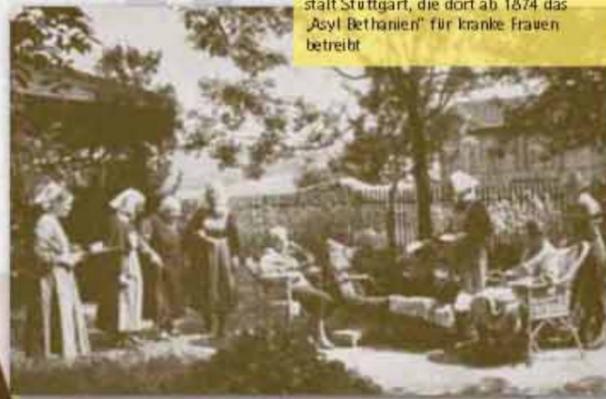
1849-1863...

Gründung der „Heil- und Pflegeanstalt für schwachsinnige Kinder“ in Riet (1849),
Umzug nach Winterbach und Erweiterung (1851 - 1863)

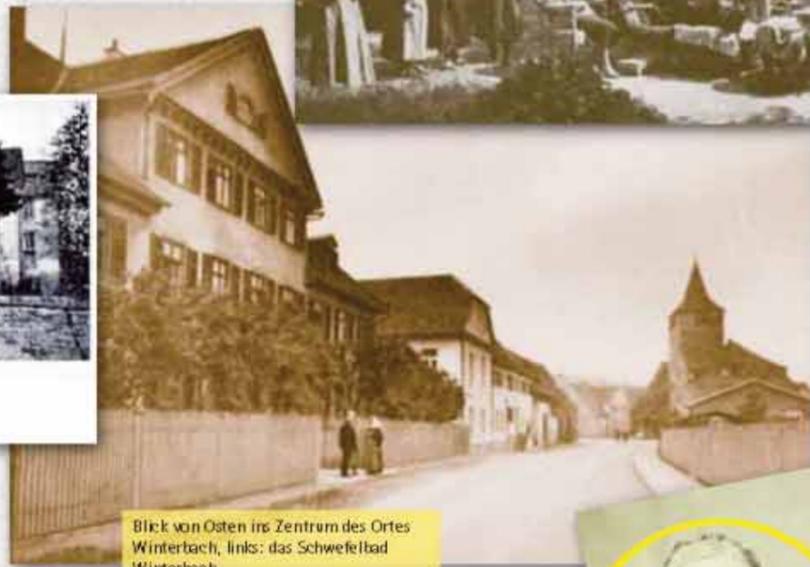
Georg Friedrich Müller ist zu seiner Zeit einer der führenden Homöopathen Deutschlands. Er veröffentlicht eine Reihe von Büchern und bildet bereits 1840 Ärzte für die Mission aus. („Medizinisches Missionsinstitut Tübingen“, erstes medizinisches Missionsinstitut der Welt)



Garten im Süden des Schwefelbades. Hier in der Nutzung der Diakonissenanstalt Stuttgart, die dort ab 1874 das „Asyl Bethanien“ für kranke Frauen betreibt



Die Anfänge der Heil- und Pflegeanstalt in Riet



Blick von Osten ins Zentrum des Ortes Winterbach, links: das Schwefelbad Winterbach

Georg Friedrich Müllers Ehefrau Johanna, seine Mutter Elisabeth sowie seine Schwestern Louise, Caroline, Regine und Rosine (Ehefrau von J. Landenberger) prägen die Einrichtung in den ersten Jahren maßgeblich mit.

Rechts ein späteres Bild von Rosine Landenberger



Dr. Georg Friedrich Müller (Vorstand von 1849-1860)

Die Wurzel der Diakonie Stetten bildet eine Gruppe „entschiedener Christen“. Um den Gründer Georg Friedrich Müller scharen sich aus seinem Tübinger Bekanntenkreis Professoren der Universität, Vertreter der evangelischen Gemeinden, der Evangelischen Kirche und die prägende Figur der Inneren Mission in Württemberg, Christoph Ulrich Hahn. Unterstützung seitens der Behörden findet sich im „Königlichen Medizinalkollegium“.

Es beginnt in Riet (bei Vaihingen/Enz) mit zwei Kindern. Nach drei Jahren zieht die Heil- und Pflegeanstalt nach Winterbach ins Remstal um. In Winterbach sind es bereits 60 Kinder. Leitend wird die Überzeugung von der Einheit körperlicher Heilbehandlung (Badekur; homöopathische Mittel), seelischer Pflege und Bildung („Gemütsbildung“; Unterricht) und geistlicher Unterweisung („biblische Geschichte“; Konfirmation als Abschluss des Aufenthaltes).



Das Schwefelbad in Winterbach, 1851 erworben. Blick von Norden; im Vordergrund der „Gemüsegarten“.

Bild aus der Zeit zwischen 1851 und 1864, gezeichnet von „Lehrer Nüble“

„Die Kinder wissen nichts von einer Anstalt, sie sagen Vater und Mutter zu uns.“

(Aus einer der ersten Darstellungen der Arbeit durch Georg Friedrich Müller für die zuständige Behörde des Königreiches Württemberg)

Die pädagogische Leistung des Gründers gehört bis heute zu den aktuellsten Modellvorstellungen, wie die nicht-defizitären Beschreibungskategorien „gewöhnungsfähig, entwicklungsfähig, bildungsfähig“ (1856).

• Vaihingen/Enz
• Riet

• Winterbach

• Stuttgart



Johann Tobias Beck (1804-1878), der bedeutende Theologe, Professor an der Universität Tübingen, verkehrt im Hause Müller. Dort lernt ihn Johannes Landenberger persönlich kennen. Wesentlich für Landenbergers Entwicklung ist u.a. Becks „Lehrbuch der biblischen Seelenlehre“.

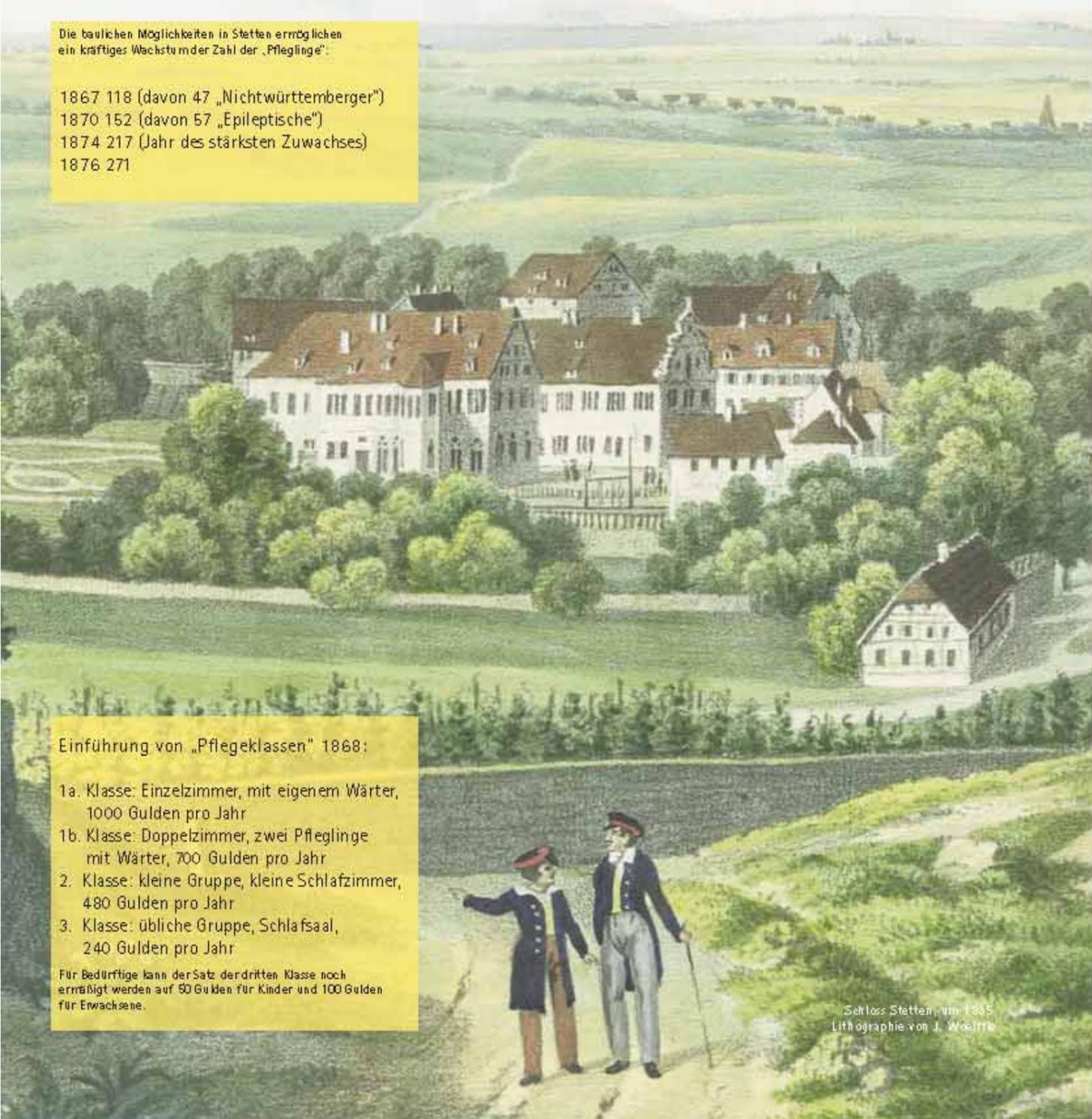
Die baulichen Möglichkeiten in Stetten ermöglichen ein kräftiges Wachstum der Zahl der „Pfleglinge“:

1867 118 (davon 47 „Nichtwürttemberger“)
 1870 152 (davon 57 „Epileptische“)
 1874 217 (Jahr des stärksten Zuwachses)
 1876 271

Einführung von „Pflegekassen“ 1868:

- 1a. Klasse: Einzelzimmer, mit eigenem Wärter, 1000 Gulden pro Jahr
- 1b. Klasse: Doppelzimmer, zwei Pfleglinge mit Wärter, 700 Gulden pro Jahr
- 2. Klasse: kleine Gruppe, kleine Schlafzimmer, 480 Gulden pro Jahr
- 3. Klasse: übliche Gruppe, Schlafsaal, 240 Gulden pro Jahr

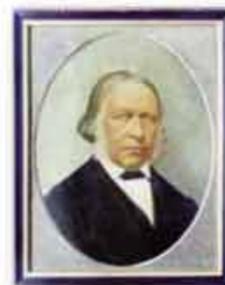
Für Bedürftige kann der Satz der dritten Klasse noch ermäßigt werden auf 50 Gulden für Kinder und 100 Gulden für Erwachsene.



Schloss Stetten, um 1865
 Lithographie von J. Weillke

...1864-1876...

Die „Heil- und Pflegeanstalt für schwachsinnige Kinder und Epileptische“ in Stetten



Johannes Landenberger
 (Inspektor von 1860-1876)

„Johannes Landenberger war eine vorzügliche Persönlichkeit, ein ausgezeichnete Pädagoge, ein frommer Christ, ein großer Verehrer von Prof. Beck in Tübingen, ein tiefer Denker und ein trefflicher Psychologe. Es war alles volles Leben.“

Aus dem Nachruf des Kollegiums der Lehrer in Winterbach

Im Jahr 1863 wird das Schloss Stetten für 49000 Gulden von der Königlichen Kammer erworben. Im Mai 1864 zieht die Einrichtung ein.

Der mehrfach von der Landessynode ausgezeichnete Lehrer Johannes Landenberger (1838, 1844) war von 1842 bis 1849 Hausvater des Rettungshauses Augustenhilfe an seinem Geburtsort Ebingen. 1851 war er in Winterbach eingetreten, wurde Kassier, Hauptlehrer und ab 1856 Hausvater. Nach dem Ausscheiden seines Schwagers Georg Friedrich Müller 1859 übernimmt er die Leitung und kann in den folgenden Jahren seine pädagogischen Innovationen realisieren: Qualitätssteigerung der Betreuung durch „Rubrizierung“, d.h. Bildung von homogenen Gruppen; Ausgestaltung des Lehrplans; intensiviertere Ausbildung der „Pflegerlinge“.



Rosine Landenberger,
 geb. Müller

(Kolorierte Fotografien um 1870)



„Eine größere Anstalt ist besser als eine kleinere, hat mehr Erfahrungen, mehr Personal, mehr Mittel und Kräfte.“

Johannes Landenberger, im Jahresbericht 1864

Die Zahl der Angestellten steigt von 24 (1863) auf 90 (1875).

Mit dem „Invalidenfonds“ legt die Anstalt Stetten bereits 1878 besonderes Gewicht auf die Alterssicherung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Klassenfoto um 1870

...1877-1904...

Die Anstalt im Kaiserreich

Die Konflikte um die deutsche Einigung finden im Krieg gegen Frankreich (1870/71) ein Ende. Es entsteht das Deutsche Reich, ein Bundesstaat unter Führung Preußens. Der König von Preußen ist erblicher deutscher Kaiser. Die nach dem Sieg aus Frankreich zuströmenden Milliarden Reichsmark führen zu einer kurzen Wirtschaftsblüte („Gründerjahre“).



Pfr. Gottlob Adam Schall
(Inspektor von 1877-1894)



Die Entwicklung und die Vergrößerung in der Anstalt Stetten gehen voran:
1874 „Mädchenhaus“, später „Johanniterhaus“
1877 Erstmals Leitung durch einen Pfarrer: Gottlob Adam Schall
1883 Erwerb „Schweizerhaus“ in Rommelshausen und Ausbau zum Kinderbereich
1883 „Epileptikerambulanz“
1892 „Knabenhaus“, später „Landenbergerhaus“



Pfr. Martin Strebel
(Inspektor, Schulrat, 1894-1905)
mit Ehefrau Hedwig

Inspektor Martin Strebel will nicht weiter vergrößern. Er arbeitet an der Gründung neuer Einrichtungen mit, z. B. der Pflegeanstalt der Diakonissen in Schwäbisch-Hall, heute „Sonnenhof“, vormals „Gottlob-Weißer-Haus“. Dort zieht eine ganze Abteilung von Stettener Bewohnerinnen und Bewohnern ein.

1900 „Schulhaus“, später „Schlossschule“, dann „Theodor Dierlamm Schule“

Durch die Heirat naher Angehöriger der Leitenden hat die Anstalt Stetten engen Kontakt zu zahlreichen Anstalten:
Wildberg, später Marienberg: Karl Georg Haldenwang, Gründer von Wildberg, der ersten Heimeinrichtung für Personen mit Lernschwierigkeiten in Deutschland, ist ein Vetter von Georg Friedrich Müller.
Hephata/Mönchengladbach: Karl Christian Barthold ist verheiratet mit Georg Friedrich Müllers Schwester Louise.
Kükenmühle/Stettin: Der dortige Leiter, Fritz Barthold, ist Bruder von Karl Christian Barthold (Hephata).
Epileptikeranstalt Zürich: Christian Friedrich Kölle ist verheiratet mit einer Tochter von Johannes und Rosine Landenberger, zugleich Nichte von Georg Friedrich Müller.
Schwachsinnigenanstalt Regensburg (bei Zürich): Karl Kölle ist Bruder von Christian Friedrich Kölle.
Bethel/Bielefeld: Rosine Landenberger, Tochter von Johannes und Rosine Landenberger, ist verheiratet mit dem Hausvater Johannes Unsöld.

Der Brunnen wird im Jahr 1877 gelaufen. Er stand zuvor in Stuttgart in der Neckarstraße.

Lith. Anstalt v. W. Metzger Stuttgart, Jahresbericht 1875

Die württembergische Königin Olga besucht die Einrichtung am 17. Juni 1872. Ihre Nachfolgerin, Königin Charlotte, ließ sich von den im großen Speisesaal versammelten Kindern ein Hoch gefallen, und zwar am 22. September 1895.



Weihnachtsgruppe Stetten, Schlosskirche, um 1910. 1888 wird die große Weihnachtsgruppe durch König Karl gestiftet. Sie ist entworfen von Prof. Hubert O. Stier, Hannover.



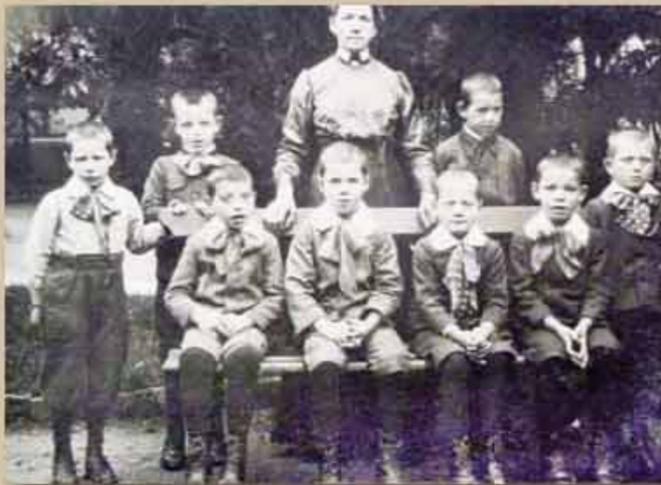
Hermann Hesse ist 1892 für ein halbes Jahr in der Anstalt Stetten untergebracht. Eine Passage aus einem Brief an seine Eltern: „Ich beginne mir Gedanken zu machen, wer in dieser Affäre schwachsinnig ist...“ Er unterschreibt als „Gefangener“.





...1905-1919...

Ausgehendes Kaiserreich und Erster Weltkrieg



Pfr. Ludwig Sprösser
(Inspektor von 1905-1909)

Ab ca. 1908 setzt in der Anstalt Stetten ein dramatischer Personalnotstand ein. 1913 kündigen weit über die Hälfte von 145 Mitarbeitenden. Es muss künftig um Personal geworben werden. 1911 wird das elektrische Licht eingeführt. Anfang der 20er Jahre müssen die eingebauten Heizkörper aus Geldnot verkauft werden – es werden wieder Öfen angeschafft.



Pfr. Karl Martin Julius Reischle
(Inspektor von 1909-1914)
mit Ehefrau Julie

Bis 1919 sind alle finanziellen Ressourcen der Anstalt verbraucht. Man macht 33.000 Mark Schulden, um überhaupt durch den Winter zu kommen. Einmal sind zum Essen nur noch Kartoffeln für drei Tage da, sonst nichts. „Das Gewicht der Kranken nahm erschreckend ab...“

Neue Sichtweisen kündigen sich bereits im Jahresbericht 1897 an: „Mit... hoffnungslos Leidenden sich abzugeben, wird allerdings von der neuesten Weisheit als widersinnig, ja als Versündigung an der Menschheit verurteilt... Aus der jetzigen Menschheit müsse sich ein neues Geschlecht ganz gewaltiger ‚Übermenschen‘ entwickeln; darum solle das Schwache, Ohnmächtige, Kranke dem Starken, Mächtigen, Gesunden weichen, sich ihm freiwillig opfern. Die christliche Predigt der Nächstenliebe, der Demut, des Mitleids stamme nur aus der Selbstsucht der Schwachen... Wenn unser Geschlecht bei dem Kampf ums Dasein vorwärts kommen solle, müsse der Schutz der Schwachen aufhören; die Pflege von Kranken, Blinden, Taubstummen sei Unsinn. Im künftigen Staat werden die Ärzte bestimmen, welche schwachen, missgestalteten Kinder nicht weiterleben dürfen... Dagegen erhebt die gesamte Arbeit christlicher Barmherzigkeit lauten Widerspruch.“



Pfr. Karl Sick
(Inspektor von 1914-1920)

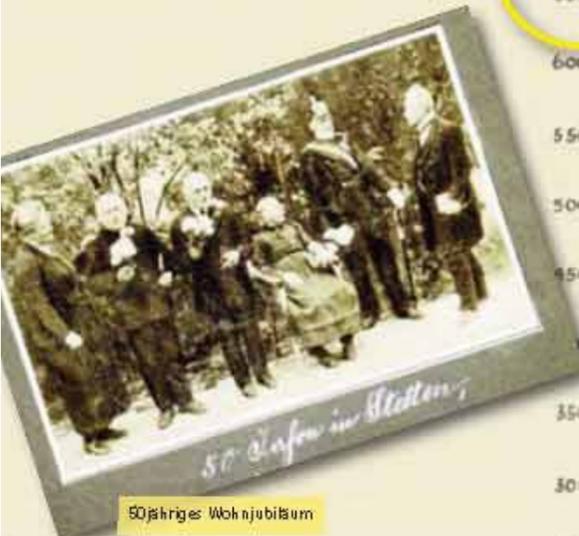
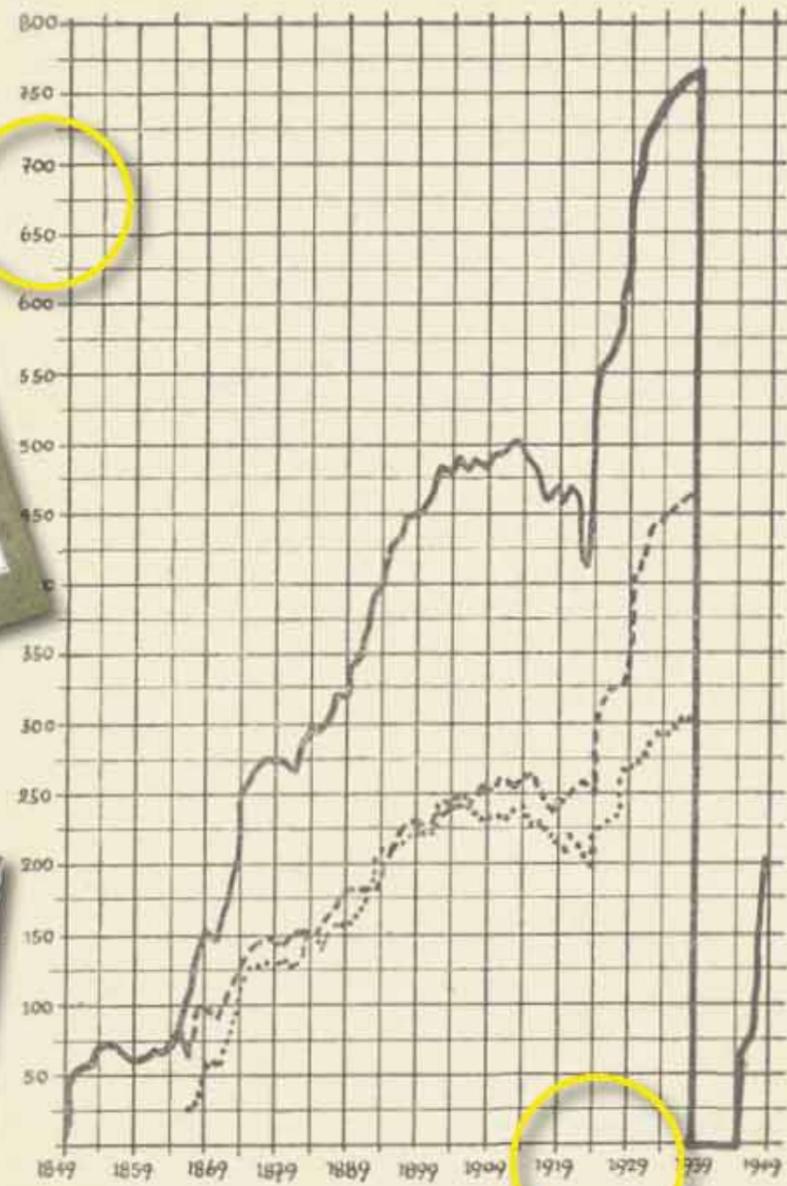
„Das Hauselternsystem bewährt sich sehr zugunsten der Pfleglinge. Vor allem durch das Zusammenwirken der Hausmutter mit dem Hausvater hat der Ton in den Häusern etwas wirklich Familienhaftes und es ist ermöglicht, jedem Kind persönlich näher zu kommen, sein Denken und Fühlen kennen zu lernen, seine Neigungen und Leidenschaften zu ergründen. Diese Kenntnis der Eigenart jedes Kindes befähigt allein, ihm ein richtiger Gefährte, Führer und Berater zu sein.“

Inspektor Reischle in „Anstalten für Schwachsinnige, Epileptische und Psychopathische Jugendliche“, Halle, 1912

„Für den Zusammenhalt der Mitarbeiter erweist sich der wöchentliche Kriegsabend als ein Bindemittel. Wie viel wird gestrickt und genäht fürs Rote Kreuz und einzelne Krieger! Den Tag über in den Freistunden hallt das Haus wider von Soldatenliedern; die guten, alte und neue, haben merkwürdig rasch unter Mithilfe der Anstaltsschule ihren Weg in die Stuben gefunden. Morgen marschieren wir Frankreich zu, schallt es hier, und dort: In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen... Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Jahresbericht 1913/1914

Diagramm aus der Schrift von Ludwig Schlaich „Dienst am hilflosen Volk“, 1949, zum 100-jährigen Jubiläum



50-jähriges Wohnjubiläum



Ausgebildetes Pflegepersonal: Die sieben Pflegerinnen und Pfleger der ersten Abschlussklasse 1935



„Freibad in Stetten“ um 1935



Gymnastik im Schlosspark

...1920-1933...

Entwicklung in der Weimarer Republik

In den 20er Jahren wird versucht, die im ersten Weltkrieg zu Tage getretene Krise Europas abzuwehren. Außenpolitisch setzt man auf neue Garantien in Bündnissystemen und Konferenzen. Innenpolitisch sucht man den Umgang mit den revolutionären Bewegungen. Technische Errungenschaften beginnen, sich in großem Umfang auszuwirken; politisch in Wahlkampf und Propaganda, gesellschaftlich in zunehmender Perfektionierung der Organisation des Staates und der Wirtschaft. In Wissenschaft und Kunst spiegeln sich die vorhandenen Konflikte deutlich wider.

Die Entwicklungen in Deutschland in der Weimarer Demokratie bilden sich in Stetten in neuen Wohnstandards ab:

- 1929 Warmwasserheizung, Warmwasserversorgung
 - 1933 Freibad
 - 1934 Einzelzimmer im Wohnheim der Angestellten
- Hinzu kommen Sportplätze, Kläranlage, Wassertoiletten



Pfr. Dr. Otto Kieser (Inspektor von 1920-1930) mit Gattin



Errichtung des „Krankenhaus“ im Jahr 1929. Es ersetzt die alten „Pflegehäuser“, vormals „Asyle“, noch früher „Bewahr- oder Pflegeanstalt“ genannt.

Das „Krankenhaus“, ein gelungenes Beispiel moderner Architektur von Klatté & Weigle, zweier bedeutender Stuttgarter Architekten. Später wird an derselben Stelle das Wildermuthhaus erbaut.

Ludwig Schlaich initiiert im Jahr 1933 die „Pflegeschool“ und legt damit in Deutschland den Grundstein zur Ausbildung in Heilerziehungspflege. Allgemein spricht er von einer „neuen Blütezeit“. Die Zahl der „Kranken“ steigt auf 760.



Pfr. Dr. hc. Ludwig Schlaich (Inspektor von 1930-1967)

Stundenplan für Ausbildung des Pflegepersonals

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
25.30 bis 26.30	Besuch im Spital	Geisteswissenschaft	Psychologie	Psychologie	Religion / Unterricht
14.45 bis 17.15	Heilpädagogik	Arbeitslehre	Glaubenslehre	Heilpädagogik / Arbeitslehre	Religion / Unterricht
18.15 bis 19.15	Gymnastik	Heimatkunde	Glaubenslehre	Heilpädagogik / Arbeitslehre	Heilpädagogik / Gymnastik

Die südwestdeutsche Heilpädagogik, wesentlich gefördert durch Georg Friedrich Müller und Johannes Landenberger, findet Fortsetzungen am Lehrstuhl der Heilpädagogik der Universität Zürich durch Heinrich Hanselmann (ab 1924) und Paul Moor (ab 1951).

1933-1945

Der Untergang und Abbruch

Die drohende Zerschlagung des „Centralausschusses der Inneren Mission“ und seiner Einrichtungen durch die nationalsozialistische Diktatur wird durch die sogenannte „Schutzerklärung“ vom 18. April 1936 abgewendet. Die Einrichtungen finden dadurch Schutz unter dem Dach der verfassten Kirche.

Trotzdem werden in Nordwürttemberg und Nordbaden alle Einrichtungen für Menschen mit Behinderung zerschlagen und geräumt: die späteren Johannesanstalten in Mosbach (Juni 1940), das Gottlob-Weißer-Haus in Schwäbisch-Hall (November 1940) und die Heil- und Pflegeanstalt in Stetten (Mai 1940 bis Februar 1941). Zu einer rechtsgültigen Auflösung kommt es nicht.

Aus der Anstalt Stetten gibt es 1940 acht Transporte von Menschen nach Grafeneck zur Ermordung. Die Deportationen erfolgen in den sogenannten „Grauen Bussen“. Zwei Beschlagnahmungen entziehen der Anstalt Hab und Gut. Ludwig Schlaich erklärt dies mit „steigender Wut“ im württembergischen Innenministerium und beim Gauleiter wegen „Widerstand und Sabotage“.

Die drei regionalen Hauptverantwortlichen sind der „rücksichts- und skrupellose“ Gauleiter Wilhelm Murr, der als „brutal“ geltende Heilbronner Kreisleiter Richard Drauz – bei den Enteignungen anwesend – und der leitende Beamte im Innenministerium, Dr. Eugen Stähle.

Die überlebenden Bewohnerinnen und Bewohner kommen nach Mariaberg, Winnenden, Wilhelmsdorf, Pfingstweide, in die heutige Bruderhausdiakonie Reutlingen und nach Kehl-Kork.

„Die Anstalt opferte ihre Existenz.“

Ludwig Schlaich in „Lebensunwert?“, 1949

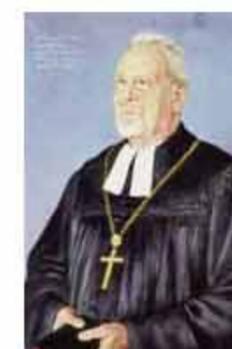
„In der schroffen Absage an die Verantwortung der menschlichen Gesellschaft gegenüber ihren schwachen und hilfsbedürftigen Gliedern hat die Weltanschauung des Nationalsozialismus ihre letzte und bezeichnendste Auswirkung in ethischer und ideologischer Richtung gefunden.“

Theophil Wurm, evangelischer Landesbischof (1929 - 1948), im Vorwort zu Ludwig Schlaichs Schrift „Lebensunwert?“, 1949



Mit dem „Stettener Rundbuch“ (persönliche Einträge zwischen 1940-1946) halten die verstreuten Mitarbeitenden Kontakt untereinander und überbrücken so die Zeit der Anstaltsschließung (1940/41 - 1945).

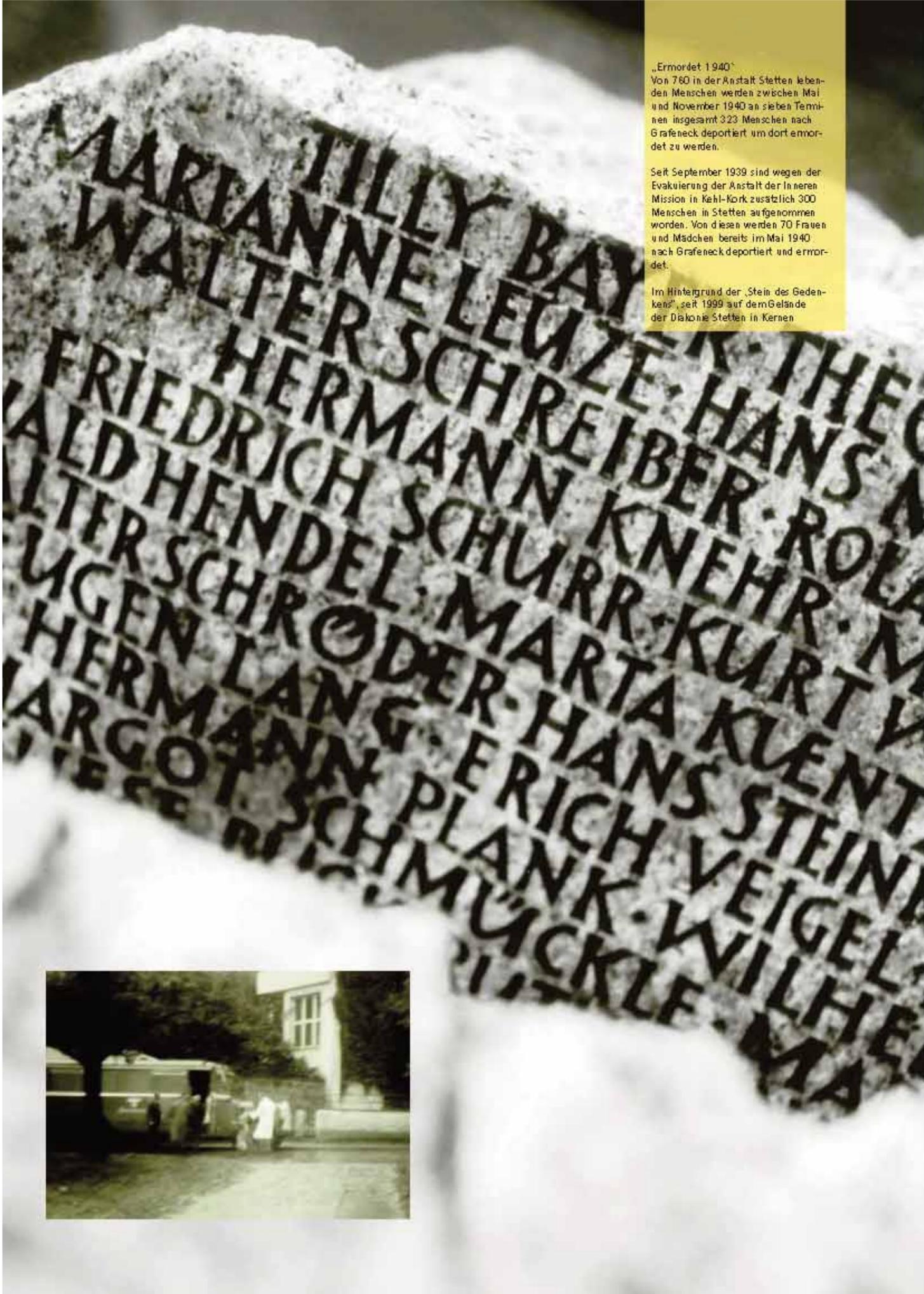
1940/41-1945
Ende 1940: Beschlagnahmung der Anstalt Stetten, Schließung und Räumung. Bis 1945 dienen die Gebäude anderen Zwecken: als Volksdeutsche Mittelstelle (ein Hauptamt der SS), ab August 1941 als Unteroffiziersschule der Luftwaffe und ab Ende 1943 werden Ausweichkrankenhäuser für die Stadt Stuttgart eingerichtet.



„Ermordet 1940“
Von 760 in der Anstalt Stetten lebenden Menschen werden zwischen Mai und November 1940 an sieben Terminen insgesamt 323 Menschen nach Grafeneck deportiert, um dort ermordet zu werden.

Seit September 1939 sind wegen der Evakuierung der Anstalt der Inneren Mission in Kehl-Kork zusätzlich 300 Menschen in Stetten aufgenommen worden. Von diesen werden 70 Frauen und Mädchen bereits im Mai 1940 nach Grafeneck deportiert und ermordet.

Im Hintergrund der „Stein des Gedächtnis“, seit 1999 auf dem Gelände der Diakonie Stetten in Kernen



Im Hintergrund die Titelseite des Jahresberichtes von 1948. Die Überschrift ist ein Zitat von Freiherr von Bodelschwingh aus dem Jahr 1892, als das deutsche Reich Ostafrika erwarb, aber keine Missionsgesellschaften die Arbeit dort aufnehmen wollten.

Registrierung des Vereins
beim Military Government,
1946.

Hangweide
Epileptikerheilanstalt
der
Inneren Mission
+ Hospital +
for Epileptics Institution
of the Christian
Home Mission

99. Jahresbericht 1949

Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige
in Stetten i. R.



Aus den Verhandlungen und Reden
im Württembergisch-Badischen-
Landtag in Stuttgart 1949:

Der Abgeordnete Dr. Theiss,
am 27.1.1949: „Eine weitere Anstalt,
die wir nicht entbehren können, ist die
Anstalt Stetten im Remstal, die eben-
falls der Inneren Mission gehört. Wir
müssen fordern und erwarten, dass die
Stadt Stuttgart einen zeitlich begrenz-
ten Plan für den Wiederaufbau ihrer
Krankenhäuser festlegt und dass sie
allmählich mit ihren Krankenhäusern
sich aus dieser Anstalt zurückzieht und
die Anstalt wieder ihrem eigentlichen
Zweck zuführt (Zuruf: Herr Doktor!
Das wollen wir gerade nicht!)... der
notwendige Anstaltsraum für die im
Landesmaßstab wichtige Aufgabe
muss bereit gestellt werden... Es geht
nicht an, dass die Improvisationen, die
nun seit 6 und 7 Jahren sich in diesen
Anstalten eingerichtet haben, zu einem
Dauerzustand werden. Wir brauchen
hinsichtlich der Versorgung der
Schwachsinnigen dringend Schulen
und handwerkliche Lehrwerkstätten,
insbesondere auch für die kranken
Kinder und Jugendlichen, damit sie in
diesen Einrichtungen noch zu einer
gewissen Lebendigkeit herange-
bildet werden können.“

Die Fr. Abgeordnete M. Raiser,
am gleichen Tag: „Hunderte von
Schwachsinnigen und Epileptikern
wurden im Jahre 1940 umgebracht,
und die Anstalten, in denen sie ver-
sorgt wurden, wurden ganz oder teil-
weise geschlossen, weil sie sich für
ihre Kranken wehrten... Ich möchte
besonders von der Anstalt Stetten i. R.
sprechen... Sie befindet sich in einer
schweren Notlage... hat nur noch zwei
Häuser zur Verfügung, in denen sie zur
Zeit 207 Pfléglinge in Räumen versor-
gen muss, die vor dem Krieg nur mit
95 Kranken belegt waren (Unruhe)...
Es ist eine Tatsache, dass es trotz
der Massenmorde von 1940 mehr
Schwachsinnige und Epileptiker gibt
als vorher. Es sind wieder viele auf die
Welt gekommen, und etwa 1500 sind
mit den Ostflüchtlingen in unser Land
hereingekommen... Diesen unglückli-
chen Menschen, die im Dritten Reich
so schwer zu leiden hatten und einer
sachgemäßen Pflege und Unterbrin-
gung dringend bedürfen, zu helfen,
sollte unsere vornehmste Sorge sein
(Bravo!)“

Der Abgeordnete Kuhn am
20.7.1949: „Man wollte zunächst in
der Nazizeit wie bei vielen solchen
Anstalten die Insassen in der üblichen
Weise beseitigen, ums Leben bringen.
Die Innere Mission, die Anstaltsverwal-
tung (in Stetten) hat sich mit allem
Nachdruck gegen dieses Bestreben der
Nazimachthaber zur Wehr gesetzt und
hat den in ihren Heimen Unterge-

brachten auf diese Weise das Leben
gerettet. Als die Nazis auf diese Weise
ihr Ziel nicht erreichen konnten, haben
sie die Anstalt beschlagnahmt... und
für andere Zwecke zur Verfügung
gestellt. Aber wie dem auch sei, die
Anstalt Stetten, also die Innere Mission,
hätte unverzüglich nach dem Ende des
Krieges wieder in den Besitz des
geraubten Gutes kommen müssen...
Man hat das nicht getan, sondern die
Anstalt Stetten ist bis heute noch nicht
wieder in den Besitz ihres von den
Nazis enteigneten Eigentums gekom-
men. (Hört! Hört!)“

Darauf antwortet Innenminister
Ulrich: „Das Verlangen der Inneren
Mission auf Rückgabe der Gebäude der
Heil- und Pflegeanstalt in Stetten i. R.
ist in vollem Umfang berechtigt. Die
Anstalt wurde in der nationalsozialisti-
schen Zeit der Inneren Mission geraubt
und ist bis zum heutigen Tage noch
nicht zurückgegeben worden. Wie Sie
wissen, ist in die Gebäude das Kathari-
nen-Hospital Stuttgart hinein verlegt
worden, nachdem die Gebäude dieser
Krankenanstalt durch den Bombenkrieg
zerstört worden sind. Die Stadtverwal-
tung Stuttgart hat sich bei den geführ-
ten Verhandlungen bereit erklärt, so
rasch wie möglich die Gebäude in Stet-
ten i. R. zu räumen und der Inneren
Mission für ihre Zwecke zur Verfügung
zu stellen... Ich stimme dem Herrn Abg.
Kuhn in vollem Umfange zu, dass hier
so rasch wie möglich ein Akt der Wie-
dergutmachung erfolgen muss.“

...1945-1966...

Der Wiederaufbau

Die erste Phase nach dem Zweiten Weltkrieg dient der Wiederherstellung der Anstalt Stetten in ihrem früheren Umfang. Die Rückgabe des Besitzes der Einrichtung erfolgt in Etappen bis zum Jahr 1959. Bei jedem zurück gewonnenen Einrichtungsteil sind umfangreiche Umbauarbeiten und Renovierungen nötig, um die Arbeit wieder aufnehmen und fortführen zu können.

Rückforderungen und Wiederinstandsetzungen:

- 1945 Hangweide
- 1948 „Männerhaus“ und Landwirtschaft
- 1949 Haus für Frauen, vormals „Röbtle“
- 1950 „Gärtnerhaus“
- 1952 „Mädchenhaus“ („Johanniterhaus“), Krankenhaus, Schulhaus, Schloss
- 1959 Kinderheim in Rommelshausen

Neue Unternehmungen:

- 1948 Kinderheim in Hebsack, von der Stiftung Zufluchtsstätten gepachtet
- 1951 Vorläufige Arbeitsgemeinschaft mit der Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus in Reutlingen – Ludwig Schlaich ist auch dort Vorstand (1951-1956). Es entstehen dort ein Lehrlingswohnheim, Wohnheime, ein Altenpflegeheim.
- 1958 Acht neue „Pflegehäuser“ (320 Betten) auf der Hangweide



Pfr. Dr. hc. Ludwig Schlaich
(Inspektor von 1930-1967)

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg besteht ein riesiger Aufnahme-
druck. Die Einrichtung wird umfangreich
auch zur Jugendhilfe herangezogen. So
ergibt sich eine heterogene Gemein-
schaft. Differenzierungen der angebote-
nen Hilfen, vor allem der beruflichen
Rehabilitation sind erwünscht, können
aber nur langsam im Zuge der Rückgabe
der Häuser und in parallelen, neuen
Wohnformen umgesetzt werden.

Konzeptionelle Grundpfeiler sind:

- „Beheimatung“ – als Antwort auf die Zerstörung der NS-Zeit
- „Vom Angestellten zum Mitarbeiter“ – im Sinne eines besonderen Verständnisses von Dienstgemeinschaft (1963 erster Mitarbeiterausschuss, später MAV)
- „Schulung von Fachlichkeit“



Kinderheim Hebsack um 1960



Modell der neuen Hangweide,
Entwurf von Prof. Rudolf Rogler (1958)

Bereits seit 1849 Kinder- und Bildungsanstalt. Seit 1955 Schule für Geistig Behinderte (1986 Schulpflicht für alle)

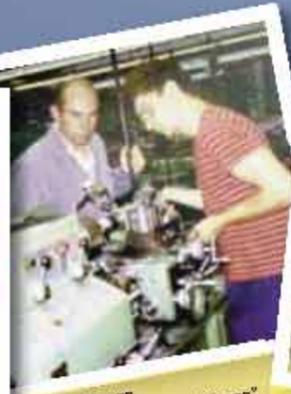
Bereits seit 1862 „Lehrlingsinstitut“

Bereits seit 1849 Beschäftigungen aller Art. Ab 1960 erste industrielle Montage- und Verpackungsarbeiten

Bereits seit 1958 Evangelische Schule für Heilerziehungspflege Stetten i. R. (1963 staatliche Anerkennung)



1980 „Bergschule“
(Foto: Kinder in der „Sonderschule“, 1977)



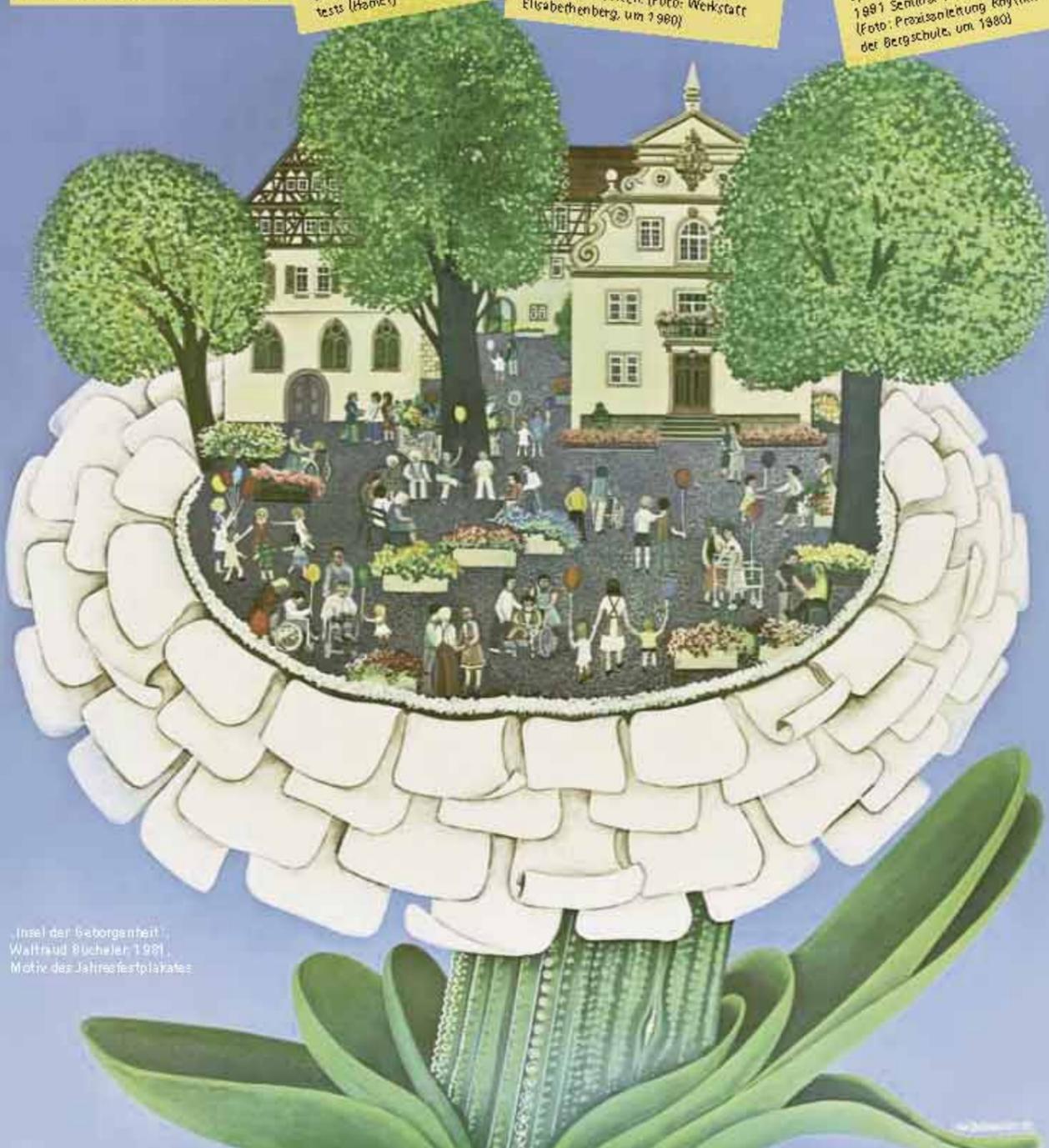
1977 Eröffnung „Berufsbildungswerk Weiblingen“
1978 Entwicklung des Hand-
werklich-Motorischen-Eignungs-
tests (Havest)



1972 100-120 „Beschäftigte“ an
fünf Standorten, 74 Fachkräfte.
Verzweigung bis zum Jahr 2000
an fünf Standorten. (Foto: Werkstatt
an Elisabethenberg, um 1980)



1985 „Ludwig Schlaich Schule“
später „Ludwig Schlaich Akademie“
1987 Seminar für Heilpädagogik
(Foto: Präzisionsleitung Rhythmik in
der Bergschule, um 1980)



„Insel der Geborgenheit“,
Waltraud Bucheler, 1981,
Motiv des Jahresfestplakates

...1967-1991...

Im Sozialstaat - fördern und öffnen



Pfr. Peter Schlaich
(Inspektor von 1967-1991)

Im demokratischen Sozialstaat kommt es zur Verbesserung der rechtlichen und finanziellen Situation von Menschen mit Förderbedarf. Die geleistete Hilfe wird als Eingliederungshilfe (1974 BSHG) und als Rehabilitation zur Teilhabe am Arbeitsleben (SGB III, SGB IX) bestimmt.

Der gesellschaftliche Umbruch Ende der 1960er Jahre wirkt sich erheblich auf das Verständnis von „Anstalt“ und „Behindertenhilfe“ aus. Jetzt steht die Öffentlichkeit den herkömmlichen Strukturen kritischer gegenüber. Man fordert individuelle Autonomie, gesellschaftliche Integration und Normalisierung. Es entstehen Elternorganisationen und Behindertenrechtsbewegungen. Es ist die Zeit der Hochblüte des „Förderparadigmas“. Der Schwerpunkt der Arbeit verlagert sich von „Pflege“ und „Bildung“ zu „Steigerung der individuellen Kompetenzen“ und „Gewinnung von Selbstbewusstsein“. „Training“ und „Therapie“ sind die Grundbegriffe aus pädagogischer und psychologischer Sicht.



- 1971 „Kreative Werkstatt“
- 1973 „Therapiezentrum Hangweide“
- 1974 „Reittherapie“
- 1980 beginnender Aufbau der „Heilpädagogischen Förderung“ (HpF),
später „Förder- und Beschäftigungsbereich“ (FuB)
- 1981 erste „Außenwohngruppe“
- 1986 Gründung „Neue Arbeit“
- 1987 „Werkstatt für Menschen mit seelischer Behinderung“
- 1988 erste Kontakte nach St. Petersburg, Kinderheim Nr. 1
- 1990 „Therapeutische Wohngemeinschaft“

...1992-2007...

Nach dem Fall der Mauer – im vereinten Europa



Vorstand der Diakonie Stetten, 2004 (v.l.n.r.): Dr. Ulrich Raichle, Dr. Hanns-Lothar Förschler, Heiderose Maaß und Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik (Vorstandsvorsitzender von 1992-2007)

In den 1990er Jahren beginnen für die Diakonie in Deutschland tiefgreifende Umbrüche. Solidarverhalten und Sozialstaat verändern sich (z. B. Pflegeversicherung, Betreuungsgesetz), Globalisierung und Ökonomisierung erfordern unternehmerisches Handeln. Im Spannungsfeld von Arbeitsqualität und Ressourcenverknappung steigen Wettbewerb und Konkurrenz.

Die Diakonie Stetten strukturiert sich in eigenständige Geschäftsbereiche. Ambulante Angebote und Beratungsdienste werden ausgebaut, die „Offenen Hilfen“ intensiviert. Die neuen fachlichen Themen lauten: individuelle Hilfeplanung, Assistenz, Teilhabe, „Vom Ort zum Leben zum Leben im Ort“. Eine Rückbindung des diakonischen Impulses in die Gemeinden deutet sich an. Die Güte der geleisteten Arbeit wird nach europäischen Standards zertifiziert. Kongresse in Ost- und Westeuropa werden veranstaltet. Fachlicher Austausch mit europäischen und außereuropäischen Partnern wird gepflegt. Viele neue Mitarbeitende kommen aus der ehemaligen DDR.

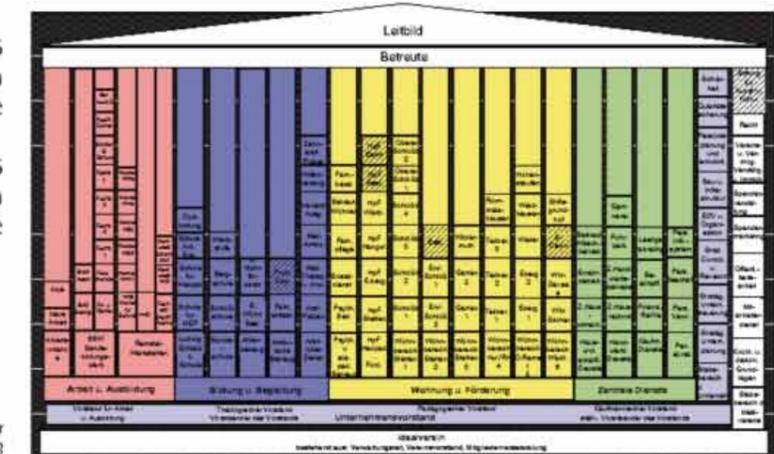
- Europäische Kongresse:
 1999 Bad Boll
 2001 Görlitz
 2003 Lahti, Finnland
 2006 Böly, Ungarn
 2008 Gizycko, Polen
 2010 Weimar

- 1994 „Sozial-Medizinisches-Zentrum“, später: „Gesundheitszentrum Kernen“
 1995 Gründung „boje“, Beschäftigungsoffensive junger Erwachsener
 1996 Die „Anstalt Stetten“ bekommt einen neuen Namen: „Diakonie Stetten“
 Beginn der Zertifizierung
 1997 Berufsfachschule für Arbeitserziehung und Arbeitstherapie
 Beteiligung am Sophienhaus Weimar
 1998 Beginn der Altenhilfe, Seniorenwohnanlage Hirschmannstraße Esslingen
 1999 Kurhaus Bad Boll
 2006 Torwiesenschule Stuttgart
 2008 Zusammenschluss der Altenhilfe der Diakonie Stetten mit dem Alexanderstift
 Kinderhaus Bachwiesenstraße Stuttgart

1995
 ca. 2600 Klientinnen und Klienten
 2033 Mitarbeitende

2005
 ca. 4500 Klientinnen und Klienten
 2541 Mitarbeitende

Organigramm der Diakonie Stetten 1998



...2008...

Angebote der Diakonie Stetten
Stand 2013

-  Wohnangebote:
Altenhilfe und Behindertenhilfe
-  Offene Hilfen: Behindertenhilfe
-  Beratung/Information:
Behindertenhilfe
-  Werkstatt und Förderangebot
-  Schulanbot und Kindergarten
-  Ausbildung: BBW und LSAK
-  Gesundheitszentrum Kernen

Zusätzlich individuelle Wohnplätze für Ambulant Betreutes Wohnen (ABW) im Rems-Murr-Kreis, im Kreis Esslingen, im Kreis Göppingen, im Ostalbkreis und in Stuttgart und Wohnplätze für Betreutes Wohnen in Familien (BWF) in 17 Landkreisen Baden-Württemberg



Vorstand der Diakonie Stetten, 2013 (v.l.n.r.):
Pfr. Rainer Hinzen (Vorstandsvorsitzender),
Heiderose Maaß und Dietmar Prexl

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten Eindrücke der 164-jährigen Geschichte der Diakonie Stetten in den Händen – eine bunte Sammlung von Bildern, Facetten, Fragen, Herausforderungen und Lösungen ihrer Zeit. So ist die Diakonie Stetten heute an rund 100 Standorten im Großraum Stuttgart vertreten. Über 7700 Menschen erfahren Hilfe und Unterstützung in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Während die Anfänge der Diakonie Stetten in der Behindertenhilfe zu finden sind, stellen das Berufsbildungswerk sowie die Altenhilfe seit vielen Jahren ebenso wichtige Säulen dar. Mit der Vielfalt ihrer Angebote leistet die Diakonie Stetten einen verantwortungsvollen Beitrag innerhalb der Gesellschaft und bietet vielen Menschen auf Fachlichkeit und ihrem diakonischen Selbstverständnis basierende Assistenz und Unterstützung.

Seit Beginn ist die Diakonie Stetten geprägt von gesellschafts- und sozialpolitischen Gegebenheiten und reagiert mit ihren Konzepten und Maßnahmen bestmöglich darauf. Aktuell wird unser Land durch die UN-Behindertenrechtskonvention zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben bewegt. Es findet ein Paradigmenwechsel statt, der sowohl gesellschaftlich als auch fachlich neue Ansätze erfordert. Die Diakonie Stetten ist bereit und auf dem Weg ihren Teil zu dieser Entwicklung beizutragen, indem sie ihr gesammeltes Fach- und Erfahrungswissen in den aktuellen Prozess einbringt. Im Bereich Wohnen finden zahlreiche Umstrukturierungen statt, die sich z.B. auch auf die Lebensbereiche Arbeit und Freizeitgestaltung auswirken. Es gilt mehr denn je, Menschen mit Behinderungen als Bürgerinnen und Bürger der Gesellschaft wahrzunehmen und sie in ihren Fähigkeiten, Rechten und Pflichten zu stärken und zu unterstützen. Als Einrichtung haben wir unter anderem die Aufgabe unserer Arbeitsweisen und Ausbildungsinhalte kritisch zu überdenken und neue Wege zu gehen. Dadurch können wir unseren diakonisch verankerten professionellen Beitrag z.B. in Schule, Familie, Berufsausbildung, Kirche und Gemeinwesen weiter verbessern.

Nicht nur im Bereich der Behindertenhilfe haben wir es mit neuen Anforderungen zu tun. Auch in der Altenhilfe und im Berufsbildungswerk führen die Rahmenbedingungen dazu, dass Arbeitsabläufe überdacht und neue Konzepte erarbeitet werden. Dabei sind demografischer Wandel, Fachkräftemangel, sinkende Pflegesätze, Bürokratisierung und Dokumentation nur einige Faktoren, die sich auf den Alltag spürbar auswirken und unsere Handlungsspielräume bestimmen.

In der Diakonie Stetten steht die Lebensqualität des Einzelnen weiterhin im Vordergrund und deshalb wird ständig weiter gedacht, ausgewertet, entwickelt und verbessert. Um Lebensqualität verwirklichen zu können, sind wir an einem dauernden Dialog mit Gesellschaft und Politik interessiert. Innerhalb unseres Angebotes können neue Ideen und Maßnahmen umgesetzt werden, weil sich die Mitarbeitenden täglich engagiert für diese Ziele einsetzen. Wir glauben daran, dass jeder Mensch Teil des Ebenbildes Gottes ist und wir arbeiten daran, dass unsere Angebote das Zusammenwachsen und Zusammenleben der Menschen bereichern. In diesem Sinne sind wir offen für den weiteren gesellschaftlichen Austausch und für eine gemeinsame verantwortungsvolle Gestaltung der Zukunft.

Diakonie Stetten e.V.
Schlossberg 2
71394 Kernen-Stetten

Fon 07151 940-0
Fax 07151 940-2660

information@diakonie-stetten.de
www.diakonie-stetten.de



**BEI
UNS**

